

auf die russische Ukraine andererseits“ stellten „sicher einen von vielen, keineswegs aber den wichtigsten Kriegsgrund“ dar (S. 273).

*Friedrich Kießling, Erlangen*

NIKOLAJ IL'IČ POKROVSKIJ *Kavkazskie vojny i imamat Šamilja* [Die Kaukasuskriege und das Imamat Šamils]. Pod. red. V. G. Gadžieva i N. N. Pokrovskogo. Izdat. Rosspën Moskva 2000. 511 S., Abb., Ktn.

*Abdurachman iz Gazikumucha: Kniga vospominanij Sajjida Abdurachmana, syna ustada šejcha tarikata Džamaluddina al-Chusajni o delach žitelej Dagestana i Čečni* [Das Buch der Erinnerungen des Sayyid 'Abdarrahmān, Sohn des ustād Scheich der tariqa Ġamāladdīn al-Husainī über die Angelegenheiten der Einwohner Dagestans und Tschetscheniens]. Pervod s arabskogo M. S. Saidova. Redakcija, podgotovka faksimil'nogo izdanija, komentarii, ukazateli A. R. Šichsaidova, Ch. A. Omarova. Dagestanskoe knižnoe izdat. Machačkala 1997. 240 S., fol. 1a-320b.

Manuskripte brennen nicht – jene von M. Bulgakov geprägte und in Rußland längst zur geflügelten Wendung gewordene Sentenz über das phönixhafte Weiterleben von Texten, die der Stalinismus unterdrückte oder verfehnte, kommt einem beim Buch Pokrovskijs unwillkürlich in den Sinn. Sein Thema ist die Eroberung Dagestans und Tschetscheniens durch Rußland ab etwa 1780 sowie der Widerstand der Einheimischen unter den drei Imamen Ghāzī Muḥammad (1829–1832), Hamza-Bek (1832–1834) und Šāmil (1834–1859), bzw. das islamisch geprägte Staatswesen, das letzterer ab etwa 1840 errichtete. Nun war Nordkasien aus politischen Gründen bereits lange vor der Deportation sämtlicher Tschetschenen und weiterer Völkerschaften in den Jahren 1943/44 ein gefährliches Terrain für sowjetische Historiker, und so manche Karriere zerbrach daran, wie der Fall von Anna Borisovna Zaks exemplarisch belegt (vgl. *Kak ja zaščičala dissertaciju i pytalas' ee opublikovat'*, in: *Voprosy istorii* (1989) n. 6, S. 164–167). Pokrovskij dagegen hatte Glück; er blieb unbeschädigt, obwohl seine 1934 abgeschlossene Dissertation trotz dreier Verträge mit dem Staatsverlag, mehrerer Überarbeitungen und bis in die siebziger Jahre währenden Versuche, den Text doch noch zu publizieren, erst unlängst gedruckt wurde.

Gleich zu Beginn der Studie fällt die über 70 Seiten lange Quellenübersicht auf, in der sich der Historiker Pokrovskij auch als gründlicher Philologe erweist. Als erster, und bis heute nahezu einziger, diskutiert er darin beispielsweise Entste-

hungsgeschichte und interne Abhängigkeiten der Berichte russischer und westlicher Zeitzeugen und weist unter anderem nach, daß die bis heute gerne benutzte Schrift des F. Bodenstedt über weite Strecken nur eine um phantasievolle Ausschmückungen erweiterte Kompilation der Texte russischer Kriegsteilnehmer ist. Noch als Doktorand lernte Pokrovskij zudem arabisch, um die meist nur handschriftlich erhaltenen Selbstzeugnisse des Widerstands wie den Schriftverkehr der Anführer, lokale Chroniken oder spätere Aufzeichnungen Beteiligten lesen zu können. Nahezu sämtliche Fachkollegen Pokrovskijs beschränkten sich dagegen seinerzeit auf das wenige, was in älteren und oft recht mangelhaften Übersetzungen vorlag, oder sie benutzten überhaupt nur russische Quellen. Genau daraus resultiert indes die staunenswerte Frische von Pokrovskijs Analysen, denn dank seines breitabgestützten Quellenwissens gelangt er oft zu Ergebnissen, welche von der späteren Forschung (für die sein Text ja unzugänglich war), oft erst in jüngster Zeit bestätigt wurden. Sehr differenziert wird beispielsweise die Rolle der sufischen (islamisch-mystischen) Naqšbandiyya-Bruderschaft dargestellt, welcher die drei Imame angehörten und von deren Adepten, den *muridūn* (arab. „Strebende“), russische Zeitgenossen das Schlagwort des „Muridismus“ ableiteten, unter dem sie allen Widerstand subsumierten. Wiederum als erster weist Pokrovskij nach, daß diese geistige Kraft nicht, wie oft behauptet, direkt aus Zentralasien übernommen wurde, sondern auf den Reformzweig der Naqšbandiyya-Ḥālidiyya zurückgeht, welche ab 1815 in Kurdistan und im Irak entstand und bald auch anderswo zum Nukleus antikolonialer Bewegungen wurde. Pokrovskij zeigt dabei klar, daß jene Bruderschaft keine genuin „politischen“ Ziele verfolgte, sondern vielmehr durch ihr Netzwerk zu einem sozialen Faktor wurde, der geeignet war, tribale und regionale Grenzen zu überschreiten, die den gemeinsamen Widerstand der Nordkasier zuvor behindert hatten. Überhaupt legt Pokrovskij großen Nachdruck auf die sozialen Ursachen des Widerstands, den er, völlig zu Recht, im Ursprung als Kampf der egalitären Bergvölker gegen die Feudalisierungsbestrebungen lokaler Eliten bewertet, welche von den Russen im Sinne einer „Indirekten Herrschaft“ gestützt bzw. in manchen Gegenden gar erst geschaffen wurden.

Gelegentlich wird diese „Klassenkampfthese“ etwas überstrapaziert; so wenn in Zusammenhang mit dem Staat Šamils häufig von „Bauernbefreiung“ die Rede ist, obwohl es in dessen bergigem Machtbereich (anders als in den Ebenen, wo Šāmil sich gerade nicht festsetzen konnte) kaum abhängige Bauern gab; oder wenn Verwerfungen

innerhalb der Aufstandsleitung stets durch „Klassengegensätze“ erklärt werden, auch wenn es eher um persönliche Rivalitäten ging, wie das Beispiel des Ex-Sultans von Ilisu, Dānyāl, verdeutlicht: Als prominenteste Vertreter des zu Šāmil übergelaufenen Adels bildeten sie in der Führungsmannschaft des Imam keineswegs eine gemeinsame Front gegen die Gruppe der *uzden* (freie Bauern), sondern waren Todfeinde.

Möglicherweise geht die partielle Übergewichtung rein sozialer Faktoren jedoch auf das Konto jener Überarbeitungen, vermittelt derer Pokrovskij seine Schrift doch noch durch die Zensur bringen wollte, und sein Fazit, daß der innere Niedergang des Imamats nicht zuletzt aus einer allmählichen Feudalisierung resultierte, ist sicher nicht falsch.

Sucht man nach weiteren Schwachpunkten, so fällt eine gewisse Dagestan-Zentriertheit auf, während die Tschetschenen in einzelnen Bereichen (jedoch keineswegs immer!) etwas zu kurz kommen. Pokrovskij stand hier indes vor einem bis heute aktuellen Problem: Anders als in Dagestan existierte bei den Tschetschenen vor dem 20. Jahrhundert nämlich nur eine äußerst bescheidene Schriftkultur, weshalb die Basis authentischer Quellen dort entsprechend schmal ist – eine Situation, die sich durch Stalins Deportationen und die beiden Tschetschenienkriege seit 1994 nicht eben gebessert haben dürfte.

Insgesamt zeichnet sich Pokrovskijs Schrift durch eine klare Gliederung und scharfe Analyse aus, wozu ein angenehmes Lesende Russisch kommt, das frei ist von allen Sowjetismen. An den wenigen Stellen, wo Pokrovskij offensichtliche Irrtümer unterlaufen, oder wo er durch neuere Forschungen überholt wurde, ist dies, im Schriftbild deutlich abgesetzt, als Herausgeberkommentar in die Fußnoten eingearbeitet. Die äußerst sorgfältig gemachte Edition, für die der Doyen der dagestanischen Historikerkunft V. G. Gadžiev verantwortlich zeichnet, genügt allen wissenschaftlichen Ansprüchen, so daß der – über 65 Jahre alte! – Text durchaus als Standardwerk gelten kann. Zu Šāmil und den Kaukasuskriegen sind in den letzten Jahren zahlreiche Monographien erschienen. Das vorliegende Buch ist, meiner Meinung nach, die gelungenste.

Eine Quelle, aus deren arabischsprachigem Manuskript Pokrovskij häufig schöpfte, ist seit kurzem als Faksimile mit vorangestellter russischer Übersetzung greifbar: das „Buch der Erinnerungen“ des ‘Abdarrāhmān aus Ghāzīghumūq (1835–1901?). Bereits 1997 gedruckt, kam es infolge der russischen Währungskrise von 1998 erst im Jahre 2000 in den Handel. Sein Autor war

ein Sohn des Scheichs (geistigen Führers) von Šāmil und zugleich dessen Schwiegersohn und Schwager, weshalb er dem Imam nach dessen Niederlage 1859 ins russische Exil folgte. Bereits dort verfaßte er, auf behördlichen Wunsch hin, eine kurze Schrift zur Schlußphase der Kaukasuskriege (Auszüge in russischer Übersetzung in: Kavkaz, Nr. 72–76 (1862)). Zwei Jahre nach seiner Rückkehr in den Kaukasus (1866), wo er in der russischen Verwaltung diente, vollendete ‘Abdarrāhmān mit den „Erinnerungen“ sein eigentliches Hauptwerk. Nun gilt das 19. Jahrhundert ganz allgemein als „goldenes Zeitalter“ der dagestanischen Chronistik, doch ist dieses Werk einzigartig und typologisch ohne Vorgänger oder Nachfolger. Sein spezifischer Charakter resultiert dabei nicht zuletzt aus dem Akkulturationsprozeß an die russische Zivilisation, den ‘Abdarrāhmān inzwischen durchlebt hatte. Entgegen traditionellen Mustern reiht er keineswegs nur militärische und politische Ereignisse in chronologischer Folge, unterbrochen von anekdotischen Einschüben, aneinander, sondern entwirft in zwei Schritten eine facettenreiche Innenansicht von Widerstandsbewegung und Imamatsstaat. Ein erster Teil restümiert das Wirken der drei Imame, zeichnet ihre Biographien, ihre Taten sowie auch das gesellschaftliche Umfeld nach, aus dem ihr Widerstand erwuchs und innerhalb dessen er stattfand. Sehr anschaulich verifiziert der Text unter anderem die erwähnte These Pokrovskijs, daß der Kampf ursprünglich eher antifeudal denn antikolonialistisch war, weil er sich zunächst gegen korrupte Vasallenfürsten wandte und erst später gegen die hinter jenen stehende russische Großmacht. Die Bedeutung jener Passagen liegt ferner darin, daß sich ‘Abdarrāhmān bei Ereignissen, die er selbst noch nicht miterlebt hatte, auf das Zeugnis eines Mannes berufen konnte (und sich oft explizit auf ihn beruft!), der von Anfang an im Zentrum des Kampfes gestanden hatte – sein Schwiegervater Šāmil. Der zweite Teil der „Erinnerungen“ ist dem Staat gewidmet, der unter Šāmil entstand. ‘Abdarrāhmān beschreibt als Augenzeuge dessen Organisation, die Systeme von Verwaltung, Militär und Steuerwesen, aber auch den Bildungssektor, das intellektuelle Leben und die Schicksale russischer Deserteure und Gefangener. Außerdem entwirft er eine landeskundliche Übersicht mit Angaben zu Klima, Vegetation, landwirtschaftlicher und gewerblicher Produktion der diversen Landesteile, zur Eigenart von deren Einwohnern und vieles mehr. Die Fülle historischer und ethnographischer Details, die manche strittige Frage klären kann, und die es ermöglicht, bisherige Forschungspositionen kritisch zu überprüfen, machen den Text zu einer Quelle ersten Ranges. Hervor-

zuheben sind hier auch die ebenso reichhaltigen wie kompetenten Anmerkungen der Herausgeber A. R. Šichsaidov und Ch. A. Omarov, welche sich streckenweise wie eine Enzyklopädie vormoderner dagestanischer Geschichte lesen. Die russische Übersetzung von S. M. Saidov, dem vor einigen Jahren verstorbenen Nestor der dagestanischen Arabistik, weist leider insofern kleinere Mängel auf, als sie zuweilen geringfügige Auslassungen enthält, und weil im hochinteressanten landeskundlichen Kapitel durch ein Versehen des

Verlages mehrere Seiten verloren gingen (im arabischen Text komplett). Da keine kritische Ausgabe beabsichtigt war, bezieht die Übersetzung zudem manchmal Randglossen in den Text ein, ohne dies anzuzeigen; immerhin wird im russischen Teil das zugehörige Folio des arabischen Faksimile stets deutlich ausgewiesen. Wer sich mit der Eroberung Nordkavasiens aus der Sicht der betroffenen Völkerschaften beschäftigt, wird an diesem Buch wohl kaum vorbeikommen.

*Clemens P. Sidorko, Schopfheim*